

Turmbau in Lauenburg

Abgesagt

Von **Hans-Ulrich Stoldt**

1. März 1991, 7:00 Uhr

Eigentlich begann alles mit der Orgel. Mehr als 250 Jahre hatte sie in der Maria-Magdalenen-Kirche zu Lauenburg an der Elbe [<http://www.zeit.de/thema/elbe>] lautstark Gottes Lob unterstützt, aber dann – anno 1901 – piff sie auf dem letzten Loch. Eine neue Orgel mußte also her. Doch da die alte fest in den kleinen, gedrungenen Kirchturm eingebaut war und dieser ebenfalls zusammenzubrechen drohte, beschloß die Gemeinde, gleich zwei Fliegen mit einer Klappe zu schlagen: neue Orgel, neuer Turm.

Nun hatten die braven Lauenburger nicht damit gerechnet, daß ein sogenanntes Tausendjähriges Reich schon 1945 in Schutt und Asche liegen sollte; auch die Maria-Magdalenen-Kirche blieb nicht verschont. Und als nach Kriegsende überall Material fehlte, ließen die Stadtväter kurzerhand den 59 Meter hohen, spitz zulaufenden Kirchturm kappen, um mit den Ziegelpfannen das defekte Kirchenschiff zu decken – was gründlich mißlang, da die meisten Pfannen durch unsachgemäße Behandlung zersprangen.

„Ein Schildbürgerstreich war das“, spottet Gemeindepastor Jens Ratjen. Doch was sich derzeit in der knapp 11 000 Einwohner zählenden, vierzig Kilometer östlich von Hamburg [<http://www.zeit.de/thema/hamburg>] gelegenen Elbestadt abspielt, braucht den Vergleich nicht zu scheuen. Seit dem Krieg war immer wieder gefordert worden, den Turm, das Wahrzeichen der Stadt, aufzubauen. Der frühere Bürgermeister Richard Reuter brachte die Meinung der Lauenburger 1956 in kernigem Platt auf den Punkt: „De Tom kümmt so wedder henn, wie he west ist.“ Daß dies bislang nicht geschehen ist, lag schlicht an den Finanzen.

Aber jetzt, im Jahre 1991, ist das Geld da – und nun will die Kirche auf einmal nicht mehr. „Es ist im Moment einfach nicht die Zeit dafür, eine kosmetische Veränderung vorzunehmen, wo nicht weit entfernt in der früheren DDR viele Kirchen froh wären, wenn sie nur heile Fensterscheiben hätten“, sagt Pastor Ratjen als Vorsitzender des Kirchenvorstands. Von dieser Entscheidung fühlen sich freilich die Mitglieder des Vereins der „Freunde und Förderer der Ev.-Luth. Kirche in Lauenburg/Elbe e.V.“ verprellt, erklärt Hans-Jürgen Boisen.

Vier Jahre hatten er und seine Mitstreiter unermüdlich für das Projekt geworben, Unterschriften gesammelt und Spendenbriefe verschickt – im besten Einverständnis und sogar teilweise im Auftrag des Kirchenvorstands, wohlwollend unterstützt auch von der Nordelbischen Landeskirche in Kiel [<http://www.zeit.de/thema/kiel>]. Bislang kamen 130 000 Mark an Spenden zusammen, und im November vergangenen Jahres sagte das Kirchenamt in Kiel Fördermittel aus einem Sonderfonds in Höhe von 155 000 Mark zu. Bei geschätzten Gesamtkosten von 310 000 Mark war die Turmbaufinanzierung also nahezu gesichert. Kostenvoranschlag, Baupläne und statische Berechnungen lagen ebenfalls vor, so daß der Kirchenvorstand eigentlich nur noch grünes Licht zu geben brauchte. Doch das Gremium war auf seiner Sitzung Anfang Februar plötzlich dagegen. Sieben zu sechs hieß es nach der Abstimmung: Der Turmbau zu Lauenburg war damit geplatzt.

„Natürlich ist für viele schwer zu verstehen, daß wir Geld ablehnen“, weiß Pastor Jens Ratjen. Kein Wunder: Die christliche Geste nützt niemandem – weder den Gemeinden in der früheren DDR noch den Menschen in der Dritten Welt, denen Gegner des Turms das Geld lieber schicken möchten. Die Mittel sind zweckgebunden. Das Geld der Kirche bleibt also in Kiel, die Spenden sollen zurücküberwiesen werden – soweit das noch möglich ist: Rund 18 000 Mark wurden bereits für Bauplanungen ausgegeben.

Boisen indes hofft immer noch. Der Kirchenvorstand sei überfordert gewesen, meint er und fordert ihn auf, sich noch einmal mit dem Turm zu befassen.“ *Hans-Ulrich Stoldt*